Krakauer Zeitung.

Nr. 25. Dinstag, den 1. Februar **1859.**

Die „Krakauer Zeitung" erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Vierteljähriger Abonnementspreis: für Krakau 4 fl. 20 Nkr., mit Versendung 5 fl. 25 Nkr. — Die einzelne Nummer wird mit [illegible] Nkr. berechnet. — Insertionsgebühr für den Raum einer viergespaltenen Petitzeile für die erste Einrückung 7 kr., für jede weitere Einrückung 3½ Nkr.; Stämpelgebühr für jede Einschaltung 30 Nkr. — Inserate, Bestellungen und Gelder übernimmt die Administration der „Krakauer Zeitung." Zusendungen werden franco erbeten.

III. Jahrgang.

Amtlicher Theil.

Das Handelsministerium hat die Wiederwahl des Cavaliere, Giuseppe Nobile de Reali zum Präsidenten und des Cavaliere, Giuseppe Mondolfo, zum Vice-Präsidenten der Handels- und Gewerbekammer in Venedig bestätigt.

Nichtamtlicher Theil.

Krakau, 1. Februar.

Wie ein Wiener Correspondent der „Augsb. Allg. Ztg." wissen will, soll auch in Wien eine Note aus London eingetroffen sein, in welcher die gegenwärtige politische Lage in einer Weise besprochen wird, welche dort einen sehr guten Eindruck gemacht habe. In dem Rundschreiben des Grafen Walewski (es besteht also dennoch ein solches) sollen die Gerüchte, welche in der letzten Zeit über die Absichten Frankreichs in Italien verbreitet wurden, auf eine sehr geschickte Art dementirt werden. Außerdem sollen auch die bei den verschiedenen Mächten beglaubigten Gesandten von Paris aus angewiesen worden sein, beruhigende Erklärungen über die französische Politik abzugeben.

Ein Berliner Corr. der „K. Z." erklärt die verschiedenartigen Nachrichten über die Thätigkeit der britischen Diplomatie rücksichtlich der italienischen Angelegenheit zum Theil für übertrieben. Die Stellung des Derby'schen Ministeriums nach innen und nach außen bringe es nicht mit sich, eine so energische Haltung in der italienischen Frage anzunehmen und so entschiedene Erklärungen Betreffs derselben abzugeben, als ihm zugeschrieben wird. Wahr sei es, daß das Cabinet von St. James es sich angelegen sein läßt, an den Höfen von Paris, Turin und Wien beschwichtigend und vermittelnd zu wirken, in welchen Bemühungen ihm, so viel man erfährt, die preußische Diplomatie zur Seite stehe. — Eine andere Thätigkeit haben wir dem betreffenden Cabinet niemals zugeschrieben, die ihm zugeschriebene Idee einer in London zu eröffnenden Conferenz, welche über das Schicksal und die Neu estaltung Italiens berathen und entscheiden soll, haben wir längst als eine diplomatische Monstrosität bezeichnet.

Auch die „Times" erklärt in ihrer Nummer vom 26. d., nichts könnte verkehrter sein, als die Frage über das Anrecht Oesterreichs auf das lombardisch-venetianische Königreich, wie es das „Journ. des Debats" in seinem letzten Artikel vorschlägt, einem europäischen Congreß zu überweisen. Als auf dem Pariser Congresse die schiedsrichterliche Thätigkeit einer neutralen Macht empfohlen wurde, ehe man zu Feindseligkeiten schreite, da nahm man offenbar auf Angelegenheiten Bezug, wo die Rechtsfrage streitig war, nicht aber auf solche, wo das Recht unzweifelhaft feststand und wo überhaupt nichs vorlag, was auf schiedsrichterlichem Wege hätte erledigt werden können. Die „Charles-Georges"-Geschichte z. B. war eine Angelegenheit, wo ein Schiedsgericht recht gut am Platze gewesen wäre aber gerade in diesem Falle habe Frankreich ein solches hartnäckig zurückgewiesen. Die „Times" wollen einmal annehmen, Frankreich beanspruche die Canal-Inseln auf Grund des Umstandes, daß sie einst zur Normandie gehörten. Würde dann England gehalten sein, eine solche Streitfrage einem europäischen Congreß zu überweisen? Gerade so stehe die Sache mit Oesterreich. Es hat ganz einen eben so guten Besitztitel auf das lombardisch-venetianische Königreich, wie auf Tirol, oder wie der König von Piemont auf Savoyen. In beiden Fällen fußt nämlich der Rechtstitel auf dem Wienervertrage. Das Recht Oesterreichs ist unstreitbar und Diejenigen, die es anfechten, müssen sich nun auf Gewalt stützen. Wenn man daher hinweise, daß Oesterreich Garnisonen in Piazenza und Bologna halte, so ist, fügt das Cityblatt hinzu Frankreich, das Rom und Civitavecchia besetzt hält, wahrlich am allerwenigsten berechtigt, sich darüber zu beklagen.

Aus Paris wurde geschrieben, daß man dort mit Bestimmtheit wisse, daß Rußland rüste; ob es aber auch schon (sic?) an der österreichischen Gränze Truppen zusammenziehe, dieß wäre noch ungewiß, und es dürfte hierüber — so wird ferner gesagt — der inzwischen aus Rußland nach Paris zurückkehrte Hr. v. Seebach diplomatische Auskunft geben. Ein Schreiben der „A.A.Z." aus dem Königreiche Polen meint, es dürfte auch Hr. von Seebach in St. Petersburg viel Truppen des Gardecorps gesehen haben, wo der gewöhnliche Standort dieser Kerntruppen ist; aber Niemand werde wohl dieß für eine Rüstung ansehen, zumal wenn man weiß, daß Rußland nicht zuerst in St. Petersburg sich rüsten oder Truppenanhäufungen machen wird. Sonst werde der genannte Diplomat weder in Rußland noch im Königreich Polen Rüstungen oder Truppenzusammenziehungen, ja nicht einmal Truppenbewegungen gesehen haben. Auch an andern nicht an der Haupttour gelegenen Puncten, so wie an der österreichischen Grenze geschehen, bis jetzt wenigstens, gar keine Truppenzusammenziehungen. Rußland, heißt es weiter, will keinen Krieg, und ist deßhalb auch gar nicht gewillt, sich an einem Krieg direct oder indirect zu betheiligen, welcher seine Interessen verletzen und seine begonnene Entwicklung wieder verschieben würde. Auch die Presse von ganz Rußland spricht sich in diesem Sinne aus. Allerdings ist ein Krieg auch ohne Betheiligung und auch gegen den Willen Rußlands möglich, und in diesem Fall wäre Rußland doch gezwungen, ein Observationscorps in Polen aufzustellen, was, wie wir schon früher gemeldet haben, hier in der That befürchtet wird. Diese Maßregel dürfte aber erst dann eintreten, wenn die Kundgebungen eines auszubrechenden Kriegs noch stärker als bisher hervortreten würden.

Der „Köln. Ztg." wird aus Frankfurt geschrieben: „Eine vielleicht etwas weniger zuversichtliche Sprache auf der anderen Seite würde den rastlosen Gegnern Oesterreichs das Argument entwinden, daß Oesterreich Preußens Hülfe unter allen Umständen als eine selbstverständliche Sache ansehe, die nicht die geringste Gegenleistung vorauszusetzen habe." Erlauben Sie mir hierzu eine kleine Bemerkung. Sicherlich wird Niemand nachzuweisen vermögen, daß die kaiserliche Regierung, falls Frankreich den Versuch machen sollte, ihr die italienischen Provinzen durch Waffengewalt zu entreißen, Preußens Kriegshülfe jemals als eine selbstverständliche Sache bezeichnet habe. Die Bundesacte beschränkt die zu leistende Hülfe auf den Angriff des Bundesgebietes. Ob und welche Anträge das wiener Cabinet in Berlin gemacht habe, ist der Oeffentlichkeit zur Zeit noch ganz unbekannt geblieben. Hat dagegen die unabhängige Presse in Oesterreich einen solchen Ton, wie der gerügte, angeschlagen, so schöpfte sie den Muth dazu offenbar nur aus den preußischen Zeitungen selbst. Diese und die Organe der öffentlichen Meinung in allen deutschen Staaten sprachen es als eine Pflicht der Nation und der Regierungen aus, eine Erneuerung der Eroberungspolitik des ersten Kaiserreiches nicht zu dulden. Man ging von dem gewiß richtigen Gesichtspunkte aus, daß, sollte es Frankreich gelingen, die eine der beiden deutschen Großmächte zu schwächen, später ein Angriff gegen die zweite nicht ausbleiben dürfte. Dieser Aufschwung einträchtiger nationaler Gefühle hat die Bewunderung Europas erregt und die anfänglich sehr zweifelhafte Haltung der englischen Presse in eine entschiedene Stellung hineingedrängt. Daß Oesterreich die Verpflichtung übernimmt, eintretenden Falles für Preußen ganz dasselbe zu leisten, was es von ihm erwartet, versteht sich von selbst. Wie die Gemeinsamkeit der Interessen in Wien aufgefaßt wird, hat der Streit gegen Dänemark dargethan, und dieselbe Gesinnung wird sich beständig bewähren.

Die „Köln. Ztg." erhielt eine Zuschrift, worin einer Neutralität Preußens das Wort geredet wird, falls Oesterreich in Italien angegriffen würde. Preußen habe durchaus keine Veranlassung, „den Rhein am Po" zu vertheidigen, die italienische Frage sei eine nichtdeutsche Angelegenheit rc. Die „Köln. Ztg." druckt die Zuschrift ab, bekämpft aber gleichzeitig mit Energie die Anschauungen des Verfassers. Ganz Italien, sagt sie, ist in Paris nur ein Vorwand, so gut wie die Belgrader Geschichte oder die Donauschifffahrt. Der Schwerpunkt liegt wo anders: er liegt im französischen Ehrgeiz und in der sardinischen Eroberungslust. Da gar keine nennenswerthen Ursachen zu einem Kriege vorhanden sind, so haben alle Staaten Europa's die Pflicht, über die Erhaltung des Friedens zu wachen und dessen Bruch als einen Bruch des Völkerrechts zu ahnden. Zunächst aber haben Preußen und England die Pflicht, den noch immer drohenden Krieg zu beschwören. Sie müssen ein offenes, ernstes Wort mit Frankreich reden. Sie müssen erklären, daß sie verpflichtet sind, die Verträge von 1815 zu schirmen und diese Pflicht nicht versäumen werden. Sie müssen erklären, daß ein Einmarsch französischer Truppen in Italien jeden Staat zu einer Kriegserklärung berechtige.

Bekanntlich hat der König von Neapel sich geweigert, der russischen Regierung den Hafen von Brindisi als „Kohlenstation" zu überlassen. Wie man der „Preuß. Ztg." aus Petersburg meldet, werden von Letzterer nunmehr Unterhandlungen gepflogen werden, Barletta, Bari oder Trani zu gleichem Zweck zu erwerben.

Laut Nachrichten aus Constantinopel vom 19. d. hätte die Pforte bereits vor der Wahl des Hospodaren der Moldau den Gesandten der fremden Mächte angezeigt gehabt, daß sie sich das Recht des Veto vorbehalte. — Einer telegraphischen Depesche der „H.N." aus Konstantinopel vom 22. d. zufolge erklärt nun das amtliche Organ der Pforte die Wahl A. Cousa's zum Fürsten der Moldau geradezu für vertragswidrig.

Aus Persien wird über einen neuen Sieg des Schah berichtet, welcher die Unterwerfung der Turkomanen herbeiführte.

Oesterreichische Monarchie.

Wien, 30. Jänner. Gestern Früh 8 Uhr sind Ihre königl. Hoheiten die Frau Kronprinzessin Marie von Neapel und Herzog Ludwig in Baiern in Begleitung Ihrer Majestät der Kaiserin Elisabeth mit einem Separatzuge der Südbahn nach Triest abgereist. Se. Majestät der Kaiser hat die hohen Reisenden bis zum Bahnhofe begleitet. Ihre Majestät die Kaiserin kehrt in einigen Tagen von Triest zurück.

Se. kaiserl. Hoheit Erzherzog Karl Ludwig, Statthalter in Tirol, hat dem Germanischen Museum in Nürnberg einen Unterstützungsbeitrag von 200 fl. zukommen lassen.

Wie die „Prager Ztg." vernimmt, ist das kürzlich erwähnte Gesuch um Auflassung der Demolirungsreverse innerhalb des Festungs-Rayons von Prag abschlägig beschieden worden.

Der Exfürst von Serbien, Alexander Karageorgiewitsch, welcher seit vorgestern hier verweilt, wird in Kürze wieder nach Temesvar zurückkehren. Derselbe ist, der „Aut. Corr." zufolge, zur Ordnung einiger Familienangelegenheiten nach Wien gekommen.

Der Entwurf der neuesten Civilprozeß-Ordnung enthält nach der „Ostd. Post" Folgendes: Die bisher üblich gewesenen Fristerstreckungsgesuche sind abgeschafft; gestattet ist aber, die Satzschrift selbst noch am Tage der Tagsatzung einzubringen und in höchst berücksichtigungswürdigen Fällen kann diese auf den nächsten Tag übertragen werden. Die Mehrzahl der üblich gewesenen Zwischenprozesse, welche den Hauptprozeß verlängerten, sind beseitigt und mit diesem verschmolzen; auch die Interlokute und die Beweisschriften sind entfallen; die Berufungen sind vereinfacht und finden nur in einer einzigen Schrift statt. Bei Forderungen, die durch intabulirte oder sonstige rechtskräftige Urkunden erwiesen, erfolgt die Zahlungsauflage ohne Einvernehmung des Schuldners und kann gegen diese auch keine Einwendung, sondern nur die Berufung stattfinden. Bei sehr unbedeutenden Forderungen wird der Prozeß beschleunigt, in einer Sitzung erledigt und findet kein Rechtszug statt. Das mündliche Verfahren ist insofern erleichtert, als auch das Protokoll abgekürzt und mit kurzer Darstellung erledigt werden kann. Der Exekutionsprozeß wird mit Schnelligkeit durchgeführt.

Man meldet aus Mailand vom 30. v. M.: Auch die Vorlesungen in Pavia dürften gleichfalls in einiger Zeit wieder eröffnet werden. In Folge eines Anschlags wird der Bevölkerung bekannt gegeben, daß auch in diesem Carneval die üblichen Maskenbälle und das Werfen der Coriandoli in den letzten Tagen stattfinden dürfen.

Feuilleton.

Wiener Briefe.

LXXXIII.

(Wetterstudien. Wohlthätigkeits-Akademien. Zur Nestroyfrage).

Wien, den 27. Jänner.

Seltsames Wetter! Vorgestern hatten wir fünf Grad Wärme im Schatten. Die Fliegen und die Lyriker erwachen aus dem Winterschlafe und taumeln blinzelnd umher. Ueber die Erde zieht eine milde fächelnde Luft. Es wäre kein Wunder, wenn auch die Bäume den Anachronismus begingen, mitten in der Winterszeit auszuschlagen. Die einfacheren Köpfe meinen, das sei gar nicht gut, denn einmal müsse es doch heraus und darum würden wir ein schlechtes nasses Frühjahr bekommen, das uns bis an des Sommers Gränze nur Regen und nichts als Regen bescheert. Diese mechanische Auffassung der meteorologischen Vorgänge kann man von sonst ganz gescheidten Leuten äußern hören. Sie betrachten den Schnee gewissermaßen als einen Ausschlag, in welchem sich ein gewisser Krankheitsstoff der die Erde umgebenden Luftschichten ablagert. Nun lehrt aber die Erfahrung, daß selbst auf den gelindesten Winter gar wohl ein freundliches Frühjahr folgen könne. Uebrigens haben wir ja noch den ganzen Februar, den ganzen März vor uns. Vielleicht beeilt sich der Winter in diesen zwei Monaten einzubringen, was er bis zu dieser Stunde versäumt hat. In den jüngstvergangenen Tagen sah man nicht wenige Damen und Herren auf der Promenade in leichter Garderobe lustwandeln. Nirgends wird aber eine größere Freude über die Milde des heurigen Winters herrschen als in den Hütten der Armen. Je weniger Holz, desto mehr Brod.

Der Winter ist selten in so hohem Grade wohlthätig gewesen, wie heuer. Meist müssen die Reichen die armen Mitmenschen vor den Unbilden der rauhen Jahreszeit schützen. Die Winterszeit ist die Zeit der Wohlthätigkeitsakademien und Wohlthätigkeitsvorstellungen. Im Karltheater, dessen jetziger Director echte Humanität bereits so oft bewährt hat, fanden innerhalb weniger Tage zwei Wohlthätigkeitsakademien Statt. Die eine war von den hiesigen Journalisten, welche zu diesem Zwecke ein eigenes Comité aus ihrer Mitte ernannt hatten, zum Besten eines Collegen veranstaltet, welcher schon seit Jahren, wenn nicht an das Krankenbett, doch an das Krankenzimmer gefesselt ist. Oswald T., in früherer Zeit Schauspieler, machte sich später durch größere, im Buchhandel erschienene, belletristische Arbeiten einen Namen und war zuletzt bis zum Ausbruche seiner Krankheit bei hiesigen Journalen beschäftigt. Bisher war er durch freiwillige Beiträge seiner Collegen und der Redacteure erhalten worden. Um ihm aber mit einem Male eine größere Summe zur Verfügung zu stellen, gerieth man auf den Gedanken, eine Akademie zu veranstalten. Ebenso rasch, als er gefaßt war, wurde der Gedanke in Ausführung gebracht. Der Erfolg übertraf selbst die kühnsten Erwartungen. Die gewöhnlichen Preise waren auf das Doppelte erhöht worden. Die Akademie lieferte ein Bruttoerträgniß von 2890 fl. Davon kamen die Tageskosten in Abschlag, ferner fielen einige hundert Gulden einer Humanitätsanstalt zu. Trotzdem blieben für Oswald T. über zweitausend Gulden, welche ihm bei seinen geringen Bedürfnissen wieder auf ein Paar Jahre eine sorgenfreie Existenz sichern. Das Programm der Akademie war aber auch geeignet, ein großes Publikum anzuziehen. An der Stelle des Herrn Anschütz, welcher wegen plötzlicher Erkrankung hatte absagen lassen, eröffnete Hr. Joseph Wagner die Reihe der Vorträge mit einem Gedicht von Seidl. Frl. Goßmann sprach das bekannte „Büblein" von Rückert und ein Gedicht von Mosenthal in sehr ansprechender Weise. Nestroy gab das bekannte Gedicht von Grün „Die gelbi Ruabk und da Radi" zum Besten. In diesem Gedicht wird die Klesheimische Dialectsentimentalität auf's Gründlichste verhöhnt. Es handelt von der Liebe einer gelben Rübe zu einem Rettig und von dem tragischen Tode der Liebenden. Nestroy stattete den Vortrag mit ganz unnachahmlichen rhetorischen und mimischen Nuancen aus. Von Strophe zu Strophe wurde er durch stürmischen Beifall unterbrochen. Neben Nestroy wurde unter den Declamirenden der meiste Beifall dem Hofschauspieler Hrn. Lewinsky zu Theil, welcher die Ballade „Leogair" von Friedrich Halm mit überraschender Kraft des Ausdruckes und der Stimmung recitirte. Eine Affectation, wie sie bei jungen Schauspielern wohl nicht selten vorkommt, oder mindestens eine große Naivetät war es, daß Lewinsky gleich mit einem furchtbar finsteren Gesichte und einem tragisch gemessenen Schritt aus der Coulisse kam. Lewinsky erschien gleich in der Gemüthsverfassung, in welche ihn erst das Gedicht, während er es spricht, versetzen soll. Das ist eine Angewöhnung von der Bühne her. Lewinsky träumte sich in's Costum, aber er war im Frack. Der Schauspieler muß den characteristischen Habitus der darzustellenden Rolle gleich auf die Scene mitbringen, das Mienen- und Geberdenspiel des Declamators hingegen beginnt erst im Verlaufe des Vortrages. Das Publikum nahm das naive Verfahren des jungen Künstlers mit wohlwollendem Lächeln auf, sah sich aber durch die Macht seiner Redekunst alsbald in eine ernste Stimmung gehoben. In der Kunst des klaren präcisen einschneidenden Vortrags hat es Lewinsky in der That bereits erstaunlich weit gebracht. Gleich nach den ersten Versen lagerte eine Stille über dem Hause, als erschienen leibhaftig die Eumeniden „umwandelnd des Theaters Rund." Es hat uns lange nichts so tief ergriffen und erschüttert wie dieser Vortrag. Hier

Deutschland.

Am 27. v. M. fand die neunte Sitzung der holsteinischen Stände Statt. Unter dem Einlaufe befand sich merkwürdiger Weise eine Adresse aus Yorkshire in England des Inhalts, daß die Sache Schleswigs nicht ausschließlich von dem deutschen Bunde in die Hand genommen werden möge. In den Verhandlungen wurde u. A. eine Petition um Aufhebung der die Reichsmünz-Rechnung betreffenden Verfügungen erledigt. Es hatte der Bericht dankend erwähnt, daß die königliche Regierung die Verfügung, betreffend die Confiscation der Courant-Scheidemünze, kurz vor Neujahr aufgehoben habe. Die letztere Stelle des Berichtes gab dem Advocaten Lehmann aus Kiel Veranlassung, die Dankes-Erstattung als überflüssig zu rügen, da selbst die Aufhebung sämmtlicher die Reichsmünzrechnung betreffender Verfügungen nur eine einfache Pflichterfüllung gewesen wäre. Schließlich wurde jedoch einstimmig der Ausspruch des Dankes an die Regierung gutgeheißen.

In Berlin ist das alte Project, die große Einfassungsmauer um die Stadt einzureißen, dadurch eine unmittelbare Verbindung der großen Vorstädte mit der inneren Stadt herbeizuführen und so der letzteren eine unbegränzte Entwicklung über ihre jetzige Peripherie hinaus zu ermöglichen, auf's Neue in lebhafte Anregung gekommen. Auf allerhöchsten Specialbefehl des Prinz-Regenten haben die betreffenden Ressort-Ministerien des Innern, der Finanzen, des Handels und des Krieges eine gemeinsame Commission niedergesetzt, welche darüber zu berichten haben wird, ob und unter welchen Bedingungen der erwähnte Abbruch ausführbar erscheinen würde. Es kommen hierbei vornehmlich steuerliche Bedenken in Betracht, da die Thore in der Stadtmauer jetzt zugleich als Steuer-Comptoirs für die Controle und Erhebung der Schlacht- und Mahl-Steuer dienen. Entschieden untergeordneter sind die militärischen Rücksichten, da wohl Niemand darüber zweifelhaft sein kann, daß Berlin nur vor den Mauern, niemals aber hinter denselben vertheidigt werden kann.

Wir haben schon gesagt, daß in Bezug auf die Verwaltung der preußischen Marine allerlei Veränderungen bevorständen, namentlich auch die Gründung eines besonderen Marine-Ministeriums erwogen würde. Nach der „A.A.Z." wäre es schon entschieden, daß der General v. Peucker der Chef dieses Ministeriums wird.

Eine telegraphische Depesche aus Hamburg vom 29. v. M. meldet: Heute hat eine überaus zahlreiche Bürgerversammlung in der Tonhalle nach zweistündiger Berathung die von dem Fünfer-Ausschusse entworfene Supplik an den Senat angenommen. Dieselbe verlangt, zur baldigen Einführung der Verfassung von 1850 aufzufordern und zu deren Ermöglichung die sofortige Einberufung einer neuen Bürgerschaft zu veranlassen, um mit dieser transitorische Gesetze zu berathen, mittelst deren die Verfassung nach hervorgegangener Abänderung der vom Bunde geforderten zwei Punkte unverweilt einzuführen ist.

Die Arbeiten am Rheinbrückenbau bei Kehl nehmen ihren ununterbrochenen Fortgang; Tag und Nacht, Sonntags wie Werktags werden dieselben unausgesetzt betrieben. Bekanntlich ist die Nothbrücke am jenseitigen Rheinufer bis zum ersten Pfeiler vollendet, und gewinnt nun durch äußere Ausschmückung ein hübsches Aussehen. Die damit verbundenen Gerüste zur Vorbereitung des Baues des Brückenpfeilers gleichen bei ihrer Ausdehnung und Großartigkeit einem hölzernen Kastell. Darin befinden sich die eisernen Kasten, welche unter die Sohle des Flusses eingesenkt werden, und so die Basis des Pfeilers bilden. Nach geschehener Einsenkung, die dieser Tage vor sich gehen wird, werden Arbeiter unter Wasser mittelst Luftzuleitung dieselben ausmauern. Die Kehler Einwohner sehen, je weiter der Brückeubau fortschreitet, einer großen Gefahr entgegen für den Fall, daß ein Hochwasser eintreten sollte, und der Rhein wegen der Spannung und Einengung an der Brücke etwa oberhalb derselben einen Ausweg sich suchen möchte.

Aus Ludwigshafen (in der bairischen Rheinpfalz) wird berichtet, daß daselbst starke Pferdetransporte aus Nord-Deutschland nach Frankreich durchgehen. Gleichzeitig wird die Frage aufgeworfen, ob man nicht im deutschen Bunde die Pferdeausfuhr verbieten sollte.

Die „Allgemeine Ztg." schreibt: „Aus Turin haben wir seit drei Tagen keine Briefe, obgleich wir dort drei Correspondenten besitzen. Es wird uns schwer zu glauben, daß in einem solchen Augenblicke sämmtliche Berichterstatter drei Tage lang schweigen. Wäre nicht anzunehmen, daß etwa das schwarze Cabinet von Turin, falls solches dort existirt, darüber Auskunft zu geben hätte?"

Am 27. v. M. fand die erste Sitzung der Bundesversammlung dieses Jahres statt. Die Verhandlungen betrafen nur administrative Bundesangelegenheiten.

Frankreich.

Paris, 28. Jänner. Der „Moniteur" veröffentlicht den ersten Theil einer Denkschrift, welche der Seine-Präfect von dem Ingenieur Belgrand über die Pariser Wasserleitungsanstalten ausarbeiten ließ, und dem Stadtrath vorlegte. Der Verfasser behandelt darin in sehr ausführlicher und interessanter Weise die Wasseranstalten des alten Rom, und discutirt dann die Frage, ob es zweckmäßig sein würde, durch Maschinen, hydraulische oder Dampfmaschinen, das Seinewasser bis zu einer gewissen Höhe emporzuheben, es durch Filtrirapparate zu reinigen und dann durch Röhrenleitungen in der Stadt zu vertheilen. Dieses letztere System erklärt der Verfasser aus verschiedenen Gründen für unzweckmäßig und aus der Einleitung der Denkschrift ersieht man, daß er auf den schon früher vom Stadtrath angenommenen Plan zurückkommen wird, frisches Quellwasser vom Plateau der Champagne nach Paris zu leiten in einer Höhe von 30 Mètres über dem Meeresspiegel, so daß es möglich sein würde, das Wasser bis in die obersten Stockwerke der Häuser zu schaffen. Prinz Napoleon verläßt Turin noch am Sonntag und wird sich mit seiner jungen Gemahlin nach Genua begeben, wo verschiedene Festlichkeiten vorbereitet werden. Prinz Jerome wird dem jungen Ehepaare zu Ehren am 12. Februar einen großen Ball veranstalten. Der Papst hat seine Dispense ertheilt, damit die Heirath schon nächsten Sonntag vor sich gehe. — Es erregt großes Aufsehen hier, daß Herr Bernard Des Essart, der französische General-Consul in Belgrad abberufen ist. Derselbe erhält Hrn. Edmund v. Lesseps, gegenwärtig Consul in Beyrut, zum Nachfolger. Herr Des Essart hat in keinem Falle gegen den Geist seiner Weisung gehandelt, indem er der Skupschtina die französischen Sympathien ausgesprochen. Herr Gauldrée Boileau, General-Consul in Calkutta, tritt an die Stelle von Lessep's und der gegenwärtige Consul in Sevilla, Herr Lombard, wird nach Calkutta geschickt. — Wir werden fortwährend von Gerüchten der verschiedensten Art heimgesucht. Doch geht ein friedlicher Zug durch alles, was man jetzt hört. Aus Sardinien allerdings gehen uns immer noch kriegerische Berichte zu, so wie man überhaupt überall von Rüstungen hört. Hier scheint man sogar zu viel davon gehört zu haben, denn die Blätter sind ersucht worden, nicht mehr davon zu reden. — Die Rüstungen und Truppenmärsche nach dem Süden Frankreichs dauern fort, und ehe beide eingestellt werden, kann man wohl unmöglich glauben, daß die Tuilerien ihre kriegerischen Ideen aufgegeben haben. Grenoble und einige andere Städte sind so mit Soldaten überfüllt, daß dieselben bei den Bürgern einquartirt werden müssen. — Der Minister Algeriens und der Colonieen hat eine eigene permanente Commission eingesetzt, welche über die Zulässigkeit der zum Auswanderer-Transporte verwandten Schiffe entscheiden, d. h. die Erlaubniß zur Aufnahme von Auswanderern jenen Schiffen versagen soll, welche in gesundheitlicher und anderer Beziehung nicht die nöthigen Garantien bieten können. Die humane Maßregel bedarf wohl nicht erst des Lobes. — Mit dem neuesten in Marseille eingetroffenen Dampfschiffe aus Alexandrien ist der Fregatten-Capitän Lefer de Lamoth, der Ueberbringer des in Shanghai abgeschlossenen Handels-Vertrages zwischen Frankreich und China, angelangt.

Die energische Sprache der wiener Blätter gefällt hier nicht. Die „Patrie" drückt ihr Erstaunen darüber aus, daß die wiener Blätter nach den friedlichen Worten des Kaisers Franz Joseph an die Bank-Deputation, eine so kriegerische Sprache führen. Was den Vorwurf der „Oesterr. Ztg." anbelangt, daß Frankreich sich in die inneren Angelegenheiten der übrigen Staaten mischen wolle, so erwidert das halbamtliche französische Blatt, daß es dieses kraft des pariser Vertrages thue. Dieser und besonders die Protocolle ertheilten auch Frankreich das Recht, sich um die Verhältnisse von Italien zu bekümmern. Das „Univers" spricht sich heute mit großer Energie für den Frieden aus, indem es für Oesterreich und dessen Recht in Italien Partei ergreift. Es will nichts von einer Zerstückelung Oesterreichs wissen, da dieses noch das einzige ernsthafte Element sei, das sich Rußland entgegenstemmen könne. Eine Zerstückelung dieses Reiches würde, wie das „Univers" meint, Frankreich selbst zu Grunde richten, denn Deutschland würde, wenn dieses geschehen sei, sein schlimmster Feind werden. Die Sprache des „Univers" ist höchst kühn, und man glaubt, daß man Maßregeln gegen dieses Blatt ergreifen wird.

Großbritannien.

London, 28. Januar. In Folge der freudigen Nachricht von der glücklichen Entbindung der Frau Prinzessin Friedrich Wilhelm gaben sich gestern in Windsor und in den Theatern der Hauptstadt die herzlichsten Sympathien zu erkennen. Alle heutigen Morgenblätter beglückwünschen das für Preußen und England freudige Ereigniß auf das herzlichste. — Der preußische Gesandte Hr. v. Bernstorff ist von dem Landsitze Lord Palmerstons hier wieder eingetroffen.

Seit gestern trägt man sich hier mit allerlei Gerüchten, die auf die italienische Frage Bezug haben. Darunter steht folgende obenan: eine vertrauliche von Lord Malmesbury vor etwa 14 Tagen an das Turiner Cabinet abgeschickte Depesche sei durch den Grafen Cavour in Form einer ausführlichen Denkschrift über die unhaltbaren Zustände Italiens und über die geradezu unerträgliche Situation Piemonts, in die es während der letzten Jahre durch Oesterreich gebracht wurde, beantwortet worden. Graf Cavour drücke sich mit warmer Anerkennung über die zu einer besonnenen Politik rathende Depesche Lord Malmesbury's aus, verweile aber zu sehr auf Piemonts wahren oder vermeinten Beschwerden, als daß man daraus auf die Absicht eines weiteren geduldigen Abwartens zu schließen berechtigt wäre. Zweites Gerücht: Lord Malmesbury habe einen Congreß vorgeschlagen, und Oesterreich habe sich nicht abgeneigt erklärt, vorausgesetzt, daß er in London gehalten werde und sich nur mit Reformen, nicht aber mit Gebiets-Aenderungen in Italien befasse. Hiermit ist gemeldet, was zu melden war. Große Bedeutung, schreibt ein Londoner Correspondent der „Köln. Ztg.", ist einstweilen weder dem Einen noch dem Anderen beizulegen, denn beide Gerüchte lassen sich auf Correspondenzen französischer und belgischer Journale zurückführen, sind vielleicht nur eine willkürliche Ausführung, eine phantastische Ergänzung derselben, ohne thatsächliche Begründung. In diese Kategorie gehört wahrscheinlich auch die von der „Morning Post" mit großer Zuversicht gemachte Mittheilung, daß Lord Malmesbury sich schon vollständig mit Oesterreich und Deutschland verständigt, sich Frankreich gegenüber total gebunden und dadurch die Allianz mit Frankreich, wenn nicht ganz in die Schanze geschlagen, doch auf's Aeußerste gefährdet habe.

Nach einem von der „Times" erwähnten Gerücht, hätte die englische Regierung mit drei der bedeutendsten Eisengießereien Contracte zur schleunigsten Anfertigung von Achtundsechszigpfündern angeschlossen. Desgleichen sollen bedeutende Contracte über den Ankauf von Schießpulver abgeschlossen sein.

Dänemark.

Daß mit dem Schlusse der holsteinischen Ständeversammlung ein Wendepunkt in unserer politischen Situation eintreten wird, schreibt man der Preußischen Ztg. aus Kopenhagen, gilt in allen einsichtigeren Kreisen schon jetzt als unzweifelhaft, die Frage ist nur, ob das gegenwärtige Cabinet alsdann zurücktreten oder in eine neue Gasse biegen wird. Faedrelandet bemühte sich etwa vor acht Tagen, dem Ministerium zu Gemüthe zu führen, daß es ferner am Ruder bleiben, oder das „gesammtstaatliche" Programm offen mit dem eiderdänischen vertauschen müsse. Auf diese Expectoration Faedrelandets antwortet die Berlingske Tidende jetzt in einem nicht weniger als 6 Spalten langen Leitartikel, dessen kurzer Sinn ist: daß das Ministerium gegenwärtig an ein ursprüngliches Programm — „constitutionelle Gestaltung des Gesammtstaats" — noch vollständig gebunden sei. Wenn es sich, heißt es gegen Ende des Artikels, klar zeigen sollte, daß der constitutionelle Gesammtstaat unmöglich sei, so würde allerdings nur noch das, was außerhalb dieses Programms liegt, möglich sein, und man würde also andere Ziele (welche weiß Niemand von uns) ins Auge fassen müssen; aber es ist gerade die Aufgabe und, wir fügen hinzu, die Pflicht des gegenwärtigen Ministeriums, die Entscheidung der Frage herbeizuführen, ob der constitutionelle Gesammtstaat wirklich eine Unmöglichkeit ist. Kann nun die Regierung ihr Programm verwirklichen, so hat sie mit Ehren ihre Aufgabe gelös't; kann sie es nicht, so ist sie mit Ehren ihrer Aufgabe entbunden, denn keine Regierung büßt ihre staatsmännische Ehre ein, wenn sie ihre Mission als beendigt ansieht, wenn sie trotz alles tüchtigen und redlichen Strebens nicht ihr Ziel erreichen und ihr Programm verwirklichen kann; sie büßt ihre Ehre weit eher ein, wenn sie am Ruder bleibt, um neue Ziele und neue Programme zu schaffen.

Italien.

Ueber die jüngsten Ereignisse in Frankreich und Sardinien, entnehmen wir der „A. A. Z." einige Details, deren Richtigkeit wir jedoch dahin gestellt sein lassen. Nach dem erwähnten Blatte wäre die Heirat zwischen dem Prinzen Napoleon und der Prinzessin Clotilde vom Grafen Camille Cavour bei seiner vorjährigen Reise nach Plombiéres dort mit dem Kaiser Napoleon eingeleitet, und die Hauptbedingung derselben war, daß bei einem eventuellen Bruch zwischen Oesterreich und Piemont Frankreich das letztere mit allen seinen Mitteln gegen erstere Macht unterstützen würde. Allein schon von jenem Augenblicke an gab es zwischen Napoleon und dem Grafen ein Mißverständniß, denn während Frankreich die Absicht hatte, Piemont nur in dem Fall zu unterstützen, wenn es gerechte Ursache zu einem Krieg mit Oesterreich hätte, hatte sich der sardinische Minister in petto vorbehalten diesen Krieg heraufzubeschwören, welche Mittel er auch dazu anwenden müßte. Daher nun eine ununterbrochene Correspondenz zwischen Napoleon III. und dem sardinischen Kabinet, in welcher ersterer die Heirat zwischen seinem Neffen und der Prinzessin beschleunigt wissen wollte, während Letzteres im Gegentheil den Kaiser zu einem rascheren Handeln und Eingreifen in die italienische Frage zu drängen suchte. Ueber diesem Hin- und Herschwanken kam der Neujahrstag heran, und jene Worte welche der Kaiser an Freiherrn v. Hübner richtete. Das sardinische Kabinet betrachtete sie als eine förmliche Kriegserklärung, und beeilte sich auch seinerseits die Heirat zu beschleunigen. Hierauf entschloß sich nun der Kaiser seinen Neffen nach Turin zu schicken. Das Turiner Kabinet, in der Meinung den Kaiser definitiv an seine Interessen dadurch gebunden zu haben, sprach sich in der Thronrede in der bekannten herausfordernden Weise aus, um eine allgemeine Schilderhebung gegen Oesterreich zu bewerkstelligen. Allein der ungünstige Eindruck, den diese Rede nicht allein in Piemont, sondern auch in Frankreich machte, bewog den Kaiser, von seinem frühern Vorhaben etwas abzuweichen, und da der Prinz Napoleon sich schon auf der Reise befand, so schickte er zwei telegraphische Depeschen in Chiffern nach Turin, um sie dem Prinzen Napoleon, der sich gerade nach Nizza begeben hatte, vor seiner Ankunft in Turin noch zu übermachen. Die Folge davon war ein kühleres Verhalten zwischen den beiden Cabineten, und das Heirathsproject war für einige Tage noch sehr problematisch. Allein die Dinge waren schon zu weit vorgeschritten, um lange in dieser zweideutigen Stellung verbleiben zu können; mehrere sehr lange Besprechungen zwischen dem französischen Gesandten und dem Grafen Cavour fanden hierauf statt, in denen Letzterer dem Gesandten bedeutet haben soll, daß, wenn der Kaiser Napoleon keinen andern Grund zum Zaudern habe, als den, keine legitime Ursache zum Krieg zu haben, so verspreche er bald eine solche ausfindig zu machen. Nachdem nun die größte Schwierigkeit auf diese Weise gehoben war, so wurde endlich die Heirat beschlossen. Die Prinzessin Clotilde soll jedoch nur ungern die Heirat mit dem Prinzen Napoleon eingehen, und es heißt, daß sie, wenn sie es thue, nur ihren patriotischen Gefühlen folge. Sie opfere sich, nach ihrer Meinung, für ihr Vaterland und Italien, indem sie ihm die Allianz Frankreichs zubringe. Es scheint der Plan Sardiniens dahin zu gehen, einen Aufstand in den kleinern Herzogthümern, die von mazzinistischen und piemontesischen Emissären ganz unterhöhlt sind, ausbrechen zu lassen, dann Oesterreich das Interventionsrecht in diesen der Lombardei benachbarten Staaten streitig zu machen, und so einen Krieg herbeizuführen.

Die meisten piemontesischen Blätter brüsten sich

---

m Concertsaal, zu welchem die Bühne umgestaltet war, fallen alle jene Anforderungen weg, welche wir an Lewinsky als Schauspieler unwillkürlich stellen, die er vermöge seiner kleinen unansehnlichen Figur nicht erfüllt und, wie wir glauben, nie erfüllen wird. Die Kunst der dramatischen Darstellung, welche sich an der körperlichen Erscheinung des Schauspielers vollzieht, enthält unter anderen selbstverständlichen Voraussetzungen auch diese, daß die körperliche Erscheinung den symbolischen Rahmen zu dem geistigen Inhalte des Charakters bilde. Weil aber das Talent mit der imposanten Erscheinung selten zusammentrifft, lernt man leicht mit weniger entsprechenden leiblichen Darstellungsmitteln sich bescheiden. Das hebt aber die Richtigkeit jener Voraussetzung, wenn es sich um das Urtheil, über den Grad der Vollendung einer größeren schauspielerischen Leistung handelt, durchaus nicht auf.

Auch an musikalischen Leistungen bot die Akademie eine reiche Auswahl. Die Damen Dustmann-Meyer und Czillag sangen, Herr Ander sang, Jaell spielte; die Ferni's geigten, daß die Männerherzen wie Butter an der Sonne schmolzen.

Wien hat seit Jahren keiner so glänzenden Akademie beigewohnt. Glänzend waren aber nicht blos Leistungen und pekuniärer Erfolg. Glänzend war auch die Versammlung, welche den Schauplatz bis an die Decke füllte.

Der alte Satz, daß der zweite Band immer etwas langweiliger als der erste sei, welcher eigentlich nur sagen will, daß beim zweiten Bande das lebhafte Interesse nachläßt, bewährte sich auch bei der zweiten Akademie, welche zwei Tage später im Carltheater zum Besten des neugegründeten akademischen Gesangvereins stattfand. Unter den Mitwirkenden befanden sich wohl auch erste Notabilitäten; Frau Czillag und Herr Steger entzückten durch ihren Liedervortrag, aber zwei Abänderungen störten das Programm. Statt des bekannten Salonpianisten Tedesco spielte ein junger Mann, Namens Wilhelm Treiber, eine unabsehbare Phantasie von Carl Meyer über Motive aus Meyerbeer's „Prophet." Eigentlich ist diese Phantasie eine complete Taschenausgabe der genannten Oper. Uebrigens bewährte sich Treiber als ein sehr geschulter Spieler. Als solchen hatten wir ihn kurz vorher in einem Concerte, das er im Salon Seuffert gegeben, kennen gelernt. Es fehlt ihm nur wenig, um in den Gesammtverband der polyhymnischen Touristen aufgenommen zu werden. Die Geschwister Ferni, welche sich überhaupt während ihres Hierseins sehr gefällig erwiesen, wirkten auch bei der zweiten Akademie mit. Jedoch kam nur die erste der versprochenen Nummern zur Ausführung. Die zweite unterblieb, weil Fräulein Carolina Ferni wegen einer kleinen Entzündung unter dem Kinn, muthmaßlich der Folge zu fleißigen Violinspiels, außer Stande war, die Nummer zu „liefern", wie der Regisseur-Hiob meldete. Zum Schlusse spielte Fräulein Wildauer „das erschti Busserl" zu großer Befriedigung der zweit- und drittältesten Generation. Fräulein Wildauer ist noch immer eine Tochter der Grazien, aber die Jahre legen sich wie Nebelschleier über die angeborenen Reize des darstellenden Talents. Die Schauspielkunst ist eine Kunst des Gegenwärtigen. Was wir uns erst aus der Erinnerung ergänzend hinzudenken müssen, existirt nicht.

Nächster Tage folgt im Carltheater eine dritte Wohlthätigkeitsakademie zum Besten der zahlreichen hier bestehenden Krippen. Unter Anderm kommt bei dieser Gelegenheit eine neue Bluette „Mamsell Uebermuth" mit Frl. Goßmann und Frau Haizinger zur Aufführung. An Zuspruch wird es auch diesmal gewiß nicht fehlen.

Vor Allem verdient Director Nestroy für die Liberalität, mit welcher derselbe sein Theater wohlthätigen Zwecken stets offen hält, ungetheilte Anerkennung. Es ist dies ein Grund mehr, weshalb sich die ganze Residenzbevölkerung mit der vielfach ventilirten Nestroy-Frage so lebhaft beschäftigt. Die Erklärungen der Carl'schen Erben, respective ihrer Vertreter in der „Presse" und die „officiösen" Gegenerklärungen im „Fremdenblatt" haben Sie ohne Zweifel gelesen. Wenn Sie daraus klug geworden sind, soll mich's herzlich freuen. Ich nicht. Die Nachricht man habe bereits mit einem neuen Pächter abgeschlossen, scheint verfrüht und ist wohl nur ein Schreckschuß, wie sie bei derlei Unterhandlungen, wo die gleichberechtigten Interessen zweier Parteien in Frage kommen, von beiden Seiten angewendet zu werden pflegen.

Im letzten Augenblicke werden wohl die Eigenthümer des Carltheaters einsehen, daß ihr Eigenthum durch den Austritt Nestroy's, wenigstens für die nächsten zehn Jahre, um fünfzig Procent am Werth verliert. Die hohen Cassenerfolge hängen unmittelbar an der persönlichen Beliebtheit Nestroy's. Mit seinem Abgang wird sich die Popularität zunächst einem andern Theater zuwenden. In zehn Jahren werden freilich schon größere Dinge vergessen, in zehn Jahren wird man vielleicht auch Nestroy vergessen haben, wie schon heute vom Scholz kaum mehr die Rede ist. Man spricht von ihm, aber seinen Verlust von der Bühne hat man zum Theil schon überwunden. Zehn Jahre können dem Carltheater neue interessante Darstellungstalente, neue Spezialitäten im Bereich der volksthümlichen Bühnendichtung bringen. Die Keime sind ja noch nicht völlig ausgestorben. Jedes Jahr bringt etwas Neues, warum sollten zehn Jahre nicht in dieser Richtung etwas Ungewöhnliches, Bedeutendes bringen. Nach zehn Jahren mag das Andenken an Nestroy aus dem Gedächtniß des Publicums verdrängt werden. Aber bis dahin ist eine lange Zeit und die nächsten Pächter haben vollauf Gelegenheit, an dem Pacht des Carltheaters ihr modernes Blut: ihr Geld bis auf den letzten Tropfen zu vergeuden. Das haben Carl's Erben wohl zu erwä-

bekanntlich damit, daß so viele österreichische Deserteurs nach Sardinien kommen, daß von solchen Ausreißern des österreichischen Heeres eine besondere Legion gebildet werden soll. Ein Wiener Correspondent der „Times", der diesen Lügenaposteln ihre verdiente Zurechtweisung zu Theil werden läßt, bemerkt dazu Folgendes: Während des Krieges in den Jahren 1848 und 1849 gab sich die revolutionäre Partei der zuversichtlichen Hoffnung hin, die im österreichischen Heere dienenden Italiener würden fahnenflüchtig werden. Allein sie täuschten sich darin. Unter den österreichischen Truppen focht Niemand mit größerer Erbitterung gegen die Revolutionäre, als die italienischen Regimenter, und es ist eine bemerkenswerthe Thatsache, daß Brescia von Männern erstürmt wurde, die in dem gleichnamigen Bezirke ausgehoben worden waren. Der verstorbene General Haynau, der den Angriff persönlich kommandirte, wollte das Regiment zuerst wegschicken, „da ich nicht erwarten lasse, daß die Mannschaften gegen ihre Landsleute kämpfen würden." Die Leute jedoch protestirten gegen eine solche demüthigende Zumuthung, es ward ihnen gestattet, zu bleiben, und sie kämpften nach Haynau's Ausdruck wie „eingefleischte Teufel."

Der „Allg. Ztg." schreibt man aus Neapel vom 21. Jänner: „Mit Ausnahme einiger Kranken, die verhindert waren, die Reise nach Amerika anzutreten, und der Verurtheilten, denen nur ein beschränkter Strafrest noch übrig bleibt, dessen Abbüßung sie vor der Auswanderung haben vorziehen müssen, sind alle politischen Gefängnisse nunmehr geleert. Doch steht eine fernere königliche Entscheidung zu Gunsten der einen sowohl als der andern mit Bestimmtheit noch in Aussicht. Aus freiem Antrieb hat sonach die Gnade des Königs sich zu einem Act verstanden, den seine Charakterfestigkeit vor Jahr und Tag den ungestümen Anforderungen der westmächtlichen Politik versagen zu müssen glaubte. Auch Baron Nicotera und seine Putschgefährten von Ponza und Sapri her sind, trotz der grausigen Inschrift, die englische Journale am Eingange seines Kerkers haben lesen wollen, mit eingeschifft worden. Sie sind also verhältnißmäßig sehr wohlfeilen Kaufes davongekommen. Alle Exilirten sind von Staatswegen mit den benöthigten Mitteln, nicht nur für die Ueberfahrt, sondern auch um ein ehrliches Leben in ihrer neuen Heimat beginnen zu können, versehen worden. Für einige der namhafteren, wie z. B. für Poerio, sind überdies Sammlungen in aller Eile von Freunden unter Freunden und Bekannten veranstaltet worden, die, wie versichert wird, ein recht anständiges Ergebniß geliefert haben sollen."

Rußland.

Das Adels-Comité im Gouvernement Podolien, welches anfangs sehr viel gegen die Bauern-Emancipation einzuwenden hatte, hat am 5. v. M. das Project behufs der Verbesserung der Bauernlage beendigt, welches wider Erwarten eine durchweg humane Tendenz verfolgt. Die Bauern sollen demselben gemäß die persönliche Freiheit ohne Entgeltung und dazu die Gehöfte, welche sie gegenwärtig inne haben, gegen eine mäßige Entschädigung an den Grundherrn zum bleibenden Eigenthum erhalten. Außerdem werden größere Grundstücke sowohl gegen Zins als auch gegen Arbeit (Robot) den Bauern verpachtet werden.

In Kiew tritt in diesem Augenblick ein Central-Comité für die Bauern-Angelegenheit zusammen, welches aus Mitgliedern mehrerer Special-Comité's zusammengesetzt ist. Aehnliche Centralcomité's werden auch in anderen Städten zusammentreten, um die einzelnen Projecte zu ordnen, vielleicht auch ihnen mehr Einheit zu verleihen, bevor sie ans Hauptcomité in Petersburg abgehen.

Die russischen Blätter wenden, nachdem sie eine Zeit lang die politischen Fragen des Auslands sehr eifrig besprochen haben, sich gegenwärtig der Betrachtung von Thatsachen zu, die ein näheres Interesse für das Inland haben. So beklagt der „Russkij Dnjewnik", ein vielgelesenes Blatt, in einem seiner neuesten Artikel ein Factum, welches in Rußland einzig dasteht, und wogegen die petersburger Akademie schon durch Ausschreibung von Preisarbeiten Abhilfe erstrebt hat, nämlich die große Sterblichkeit unter den Kindern bis fünf Jahren in Rußland; 50 Prozent gingen ab, bevor sie dies Lebensalter erreichten, und zwar wegen Mangels an Pflege und überhaupt an Aufsicht. In den Residenzstädten, zumal in St. Petersburg, stürben nur ein Drittheil, weil hier die Leute cultivirter und die Heilanstalten in besserem Zustande seien, als auf dem Lande. Man müsse auf Verbesserung der ärztlichen Pflege im Innern des Landes, aber vor Allem auf Erudirung des Volkes selbst hinwirken, soll eine schnellere Zunahme der Bevölkerung in Rußland eintreten. Die Bemerkung ist sowohl in politischem wie in praktischem Sinne vollständig zutreffend.

Asien.

Der „Moniteur" bringt aus Hongkong einen ausführlichen Bericht über den Unfall, welcher die französische Corvette Laplace, die den Baron Gros an Bord hatte, in den chinesischen Gewässern betroffen hat. Die Corvette Laplace war am 27. Nov. 1858 von Schanghai ausgelaufen, um zur Audacieuse zu stoßen und mit derselben nach Turo zu eilen. Am 28. Nov. lief dieselbe jedoch Nachmittags 1 Uhr auf die nördlich von der Insel Tai-Schan liegenden Sandbänke. Das Wetter war trüb; auch scheint man nicht richtig orientirt gewesen zu sein. Zum Glück erkannte man bald, daß das Schiff weder auf Sand noch Fels gelaufen, sondern im Schlamme sitzen geblieben war. Das Steuerruder war übrigens zerbrochen, ein Theil der Anker verloren, und drei Matrosen, die ein Rettungsseil ans Land schaffen wollten, waren bei dem Wagnisse ertrunken. Endlich Abends gelangte ein zweites Boot glücklich an's Ufer. Die in demselben gelandeten Offiziere schickten Briefe um schleunige Hülfe nach Schanghai und Ningpo. Am 1. Dezbr. endlich legte sich der Wind, und man konnte die Geschütze, Munition, Lebensmittel u. s. w. an Bord von Dschunken bringen. Das Schiff war bereits, ohne daß Maschine und Rumpf stark gelitten, wieder flott, als am 2. Dec. zwei englische Kriegsschiffe, das eine von Ninpo und das andere von Schanghai eintrafen, und auch den Inflexible ankündigten. Baron Gros schiffte sich, da er über den Laplace vollkommen beruhigt war, auf dem Nimrod nach Schanghai ein, wo er am 6. Dec. ankam, jedoch sofort mit dem Paketboote Aden nach Hongkong weiter reiste, wo er von Admiral Seymour und der Garnison mit Jubel bewillkommt wurde.

Wie die „Norddeutsche Zeitung" aus Hongkong vom 15. Dezember meldet, sind die beiden Missionare des Berliner Haupt-Missionsvereins für China, Hanspach und Dr. med. Göcking, von denen der Letztere nun auch, mit Genehmigung des Evangelischen Ober-Kirchenraths, die Ordination empfangen, vor Kurzem einer großen Lebensgefahr wunderbar entgangen. Nachdem Dr. Göcking eine heftige Krankheit überstanden, hatte er sich auf Anrathen seines Arztes mit Hanspach nach der von Hongkong nordöstlich gelegenen gesunderen Insel Double Island begeben, um dort eine Zeit lang die frische Seeluft einzuathmen. Hier wurden beide am 21. September v. J. von einem furchtbaren Orkan überfallen, der gerade auf Double Island und in dem nahegelegenen Swatau so entsetzliche Verwüstungen anrichtete. Das Haus, worin die Missionäre sich befanden, stürzte einen Moment später zusammen, nachdem sie es verlassen. „Nicht ein Haar", schreibt Hanspach in seinem Berichte, „nur Gottes Gnadenhand war zwischen uns und der einstürzenden Mauer, unter deren Schutt wir sonst sicherlich zerschmettert und begraben sein würden".

Der „Nord China Herald" bringt den Inhalt einer Depesche des in Tschinkiangfu stationirten Finanzbeamten Leang, welcher die in unserer Zeitung schon mit kurzen Worten angeführte Thatsache, daß die Gegenkaiserlichen auf das den Yangtsekiang hinauffahrende Geschwader Lord Elgin's geschossen hätten, bestätigt und jetzt Näheres über diesen Vorgang meldet. Es sollen hiernach bei Wuhu, einer 300 Li's oder 90 engl. Meilen aufwärts von Nanking belegenen Stadt, die Rebellen auf die britischen Schiffe gefeuert haben, worauf die Engländer das Bombardement erwiderten, zwei Forts zerstörten und eine Anzahl Rebellen tödteten. Von Lord Elgin selbst war in Shanghai noch kein Bericht eingelaufen.

Vermischtes.

** Aus Pest meldet die „P.-O. Ztg." vom 26. d.: Mit dem gestrigen Nachmittagstrain sind von Gran zwei Missionäre (italienische Weltpriester) aus Afrika, und zwar aus Alexandrien und Kairo, mit drei Negerknaben in Pest angekommen und im Kloster der Franziskaner abgestiegen; zwei dieser Knaben sind bereits getauft, der dritte ist Katechumen. Vielleicht schon Donnerstag reisen dieselben über Wien nach Neapel, wo ihrer vierzig in der Propaganda bereits unterrichtet und mehrere zu Priestern erzogen werden. Die kleinen Neger wurden um den Preis von beiläufig 400 fl. per Kopf ihren armen Eltern abgekauft; sie sprechen arabisch, verstehen etwas italienisch, beten ganz verständlich das „Vater unser" lateinisch und verstehen hübsch als Ministranten zu fungiren; am liebsten genießen sie Brot, Milch und Obst; sie sind sehr freundlich, scheuen sich vor Niemand, lieben überaus die Musik und ein Vergrößerungsspiegel hat ihnen ein seltenes Vergnügen verschafft; sie erweisen sich bei zarter Behandlung sehr folgsam und überaus gelehrig. Den freundlichen P. Quardian nennen sie nur ihren „guten Vater".

** Nach amtlichen Vormerkungen sind im Laufe des Jahres 1858 im Bereiche des Sohler Komitates 15 Bären und 14 Wölfe erlegt worden.

** Der Marktflecken Verbó (Oberneutraer Comitat) — ein Ort von 337 Häusern — ist innerhalb der letzten 13 Monate nicht weniger als 25mal von Schadenfeuern heimgesucht worden.

** Auf dem der sächsischen Bergbau- und Eisenhüttengesellschaft gehörigen, bei Plauen gelegenen Grubenfelde Eisenglanz rutschten kürzlich die mit dem Abteufen eines Schachtes beschäftigten Arbeiter durch Einsenkung des Bodens plötzlich 6 Ellen tief hinab, ohne jedoch irgendwie Schaden dabei zu nehmen. Nachdem sie sich von ihrem Schreck erholt hatten, fanden sie, daß sie auf einen alten Bau gestoßen waren. In einer engen Strecke entdeckten sie ein menschliches Skelett nebst Grubenlampe, Fäustel und Bergeisen, was wohl ein Beweis sein dürfte, daß dieser Bau nicht freiwillig aufgegeben, sondern durch irgend eine Katastrophe plötzlich zum Erliegen gekommen ist. Die Lampe ist von Thon, übrigens ganz hübsch und eigenthümlich geformt. Das Fäustel ist nicht weniger als 15 Zollpfund schwer, ein Beweis, daß ehemals Männer von respectabler Körperkraft hier gearbeitet haben. Daß der alte Knappe mit dem schweren Instrumente tüchtig aufzuklopfen verstanden hatte, zeigt der breit geschlagene Kopf des Bergeisens. Heutzutage ist die Classe der Bergleute in Sachsen physisch so herabgekommen, daß nach den neuesten statistischen Erhebungen unter drei Gestellten immer kaum einer die körperliche Tüchtigkeit zum Militärdienst besitzt.

** Vor dem Polizeigericht zu Speyer wurde unlängst ein Fall verhandelt, dessen Gleichen man in den Annalen der Justiz vergebens suchen dürfte. Ein Leinweber von Speyer, der sich immer rühmte, „ein ausgezeichneter Schütze zu sein," suchte endlich seiner Meisterschaft die Krone aufzusetzen. Zu diesem Behufe nahm er sein Geschoß zur Hand und begab sich in Begleitung seines etwa zwölfjährigen Söhnchens in den Garten. Dort angekommen, befahl er dem Knaben, eine Kartoffel auf den Kopf zu legen und sich in einer Entfernung von etwa 15 Schritten vor ihm aufzustellen. Der Sohn thut willig, wie ihm geheißen wird; mit der größten Kaltblütigkeit macht sich inzwischen der Vater schußfertig, legt an, feuert — und „der Knabe lebt! Der Apfel ist getroffen!" Die Kartoffel war mitten durchgeschossen. Die Nachbarn, welchen er den Meisterschuß gezeigt hatte, schüttelten jedoch ungläubig den Kopf; um sie zu überzeugen, mußte er den kühnen Schuß noch ein Mal wagen. Auf diesfällige Einladung hatten sich Abends wirklich einige Zuschauer eingefunden; der Knabe mußte der Dunkelheit wegen eine Laterne halten, und — abermals flog das Ziel vom Kopfe des Kindes, die Kugel hatte nur dessen Mütze gestreift. Die Nachbarn gingen in Verwunderung darüber nach Hause. Inzwischen aber wurde die Sache in weiteren Kreisen ruchbar und der neue Tell wurde gerichtlich belangt. Auf die Frage: „ob er ein Narr sei?" gab er ein kurzes „Bisweilen" zur Antwort. Die erste Cur zur Heilung seiner Narrheit bestand in einer Geldstrafe und fünf Tagen Gefängniß.

** Eine sonderbare Streitfrage wird seit einiger Zeit zwischen Bürgermeister und Stadtrath zu Köln verhandelt. Der städtische Bürgermeister hat die königliche Erlaubniß erhalten, eine goldene Gnadenkette tragen zu dürfen. Er beansprucht nun diese Kette von Seiten der Stadt und meint, diese müsse ihm solches Gnadengeschenk bewilligen. Die Stadt aber glaubt darauf nicht eingehen zu können und hält dafür, daß sie ihren Bürgermeister nicht panzern müsse, wenn er etwa auch Erlaubniß bekäme, einen goldenen Harnisch tragen zu dürfen.

Local- und Provinzial-Nachrichten.

Krakau, 1. Februar.

* Gestern gab der Herr Landes-Präsident Graf Clam-Martinitz den ersten diesjährigen Ball.

* Friedrich Devrient's „Hamlet" ist eine meisterhafte Leistung, eine echt künstlerische Schöpfung. Harmonisch in Anlage und Durchführung, gleich ausgezeichnet durch die Feinheit der Auffassung, wie durch die Wahrheit der Darstellung, gleich hinreißend durch Wärme der Empfindung und Leidenschaftlichkeit des Ausdruckes, ein schöner Gedanke in edler Form. Friedrich Devrient folgt im „Hamlet" nicht den Ueberlieferungen der alten Schule, er geht seinen eigenen Weg, er hat sich den „Hamlet" zurechtgelegt in einer Weise, die seiner Individualität zusagt, aber was er schuf, ist eine Conception von seltener Gedankenfülle und Naturtreue, es ist, was ihm Geist und Hirn bewegt, bei ihm in Fleisch und Blut übergegangen. Sein „Hamlet" ist der Prinz, der den Sohn über Alles stellt, über dem Sohn aber nicht des Prinzen vergißt. Eine Gestalt voll Adel und Hoheit, ein Antlitz mit feinen, etwas weichlichen Zügen, die der Ernst des Lebens noch nicht gefurcht, eine Figur, an welcher der Rost der Unthätigkeit, das Fett, sich anzusetzen beginnt, ein Träumer, den bisher nur die Dialektik der Schule und süße Minne gefesselt, so steht Devrient's „Hamlet" aus, in dessen Seele die Schreckenskunde von der Ermordung des Vaters, von der Blutschuld der Mutter fällt. Der That nicht gewohnt, treibt er auf dem Meer der Zweifel umher, von gräßlichem Schmerz und kleinlichen Bedenken hin und her geworfen und führt den Streich der Rache, die große Aufgabe seines Lebens, in einem Augenblick der Ueberraschung, er vollbringt das, worauf er sich so lange vorbereitet, in Hast und Eile, aus Angst, daß ihm keine Zeit mehr bleibt. Diese Weichheit der Stimmung, diese Zerfahrenheit des Gemüthes hat Devrient, seine Individualität trefflich ermessend und benutzend, eben so richtig als glücklich in den Vordergrund gestellt. Dabei hatte er (in der Scene mit dem Geist, mit der Mutter) Momente so tiefer Erregtheit und aufflammender Leidenschaftlichkeit, die den Zuhörer erschütterten und männiglich ein System von Nervenknötchen (Thoren nennen es Gänsehaut) über die Epidermis jagten. Namentlich da, wo er dem gewaltsam unterbrochenen Epos des Heldenlebens seines Vaters das Pasquill auf die Menschheit gegenüberstellte. Die Scene mit Ophelia zeigte eine so reizende Mischung der ihn bewältigenden kaustischen Bitterkeit mit den weichen Klängen der Erinnerung an seine Liebe, daß das Publicum in lauten Beifall ausbrach. Weitere Details wird man uns bei dem ungewöhnlichen Erfolg, welchen Devrient errang, wohl erlassen. Unser Gast ist ferner in den „Memoiren des Teufels", in der „Waise aus Lowood" und in Schiller's „Räubern" aufgetreten. Robert in den „Memoiren des Teufels" ist eine Rolle, die sich von selbst spielt, darum mag sie sich auch selbst loben. Auf gleich unbegreifliche Weise hat sich in das klassische Repertoire unserer jugendlichen Helden auch der „Lord Rochester verirrt. Die Hohlheit und Bedeutungslosigkeit dieses dramatischen Gebildes mit Inhalt zu füllen, hier wo die vorwärts drängende Fluth der Handlung dem Darsteller kaum einen Ruhepunkt gönnt, einen Charakter zu zeichnen und in den wie im Flug hingeworfenen Umrissen consequent festzuhalten ist jedoch nicht ohne Schwierigkeit und verdient die glückliche Lösung dieser Aufgabe, alle Anerkennung. Dem Genuß, Friedrich Devrient als Carl Moor zu bewundern, haben wir uns frevelhafter Weise entzogen. An dem Werth dieses Künstlers zu zweifeln, wäre Vermessenheit; wir glauben an seine Lebensfähigkeit auch ohne „Lungenprobe".

* Zur unentgeltlichen pachtweisen Ueberlassung der deutschen Theaterunternehmung in dem der Graf Skarbek'schen Armen- und Waisenstiftung gehörigen Theatergebäude zu Lemberg auf die Dauer von 3, 6 oder 10 Jahren vom Palmsonntag 1859 angefangen, ist eine neuerliche Concurrenz bis 10. März eröffnet. Der Unternehmer erhält eine jährliche Subvention von 6300 fl. österr. Währung.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

— Die Parbubitz-Reichenberger Bahn ist, wie der „Wdr." meldet, nunmehr gänzlich vollendet. Letzten Samstag, um 2 Uhr Nachmittags ist der erste Probezug in Reichenberg glücklich angelangt. Die letzte, auszubauende Strecke war jene von Turnau nach Reichenberg, 4 1/8 Meilen lang, die Gesammtlänge der Reichenberg-Pargubitzer-Bahn beträgt 21 1/2 öst. M.

— Obwohl Correspondenzen nach der Türkei und den Donau-Fürstenthümern, in welchen sich keine k. k. Post-Expedition befindet, in der Regel bis zu jenem mit einer k. k. Post-Expedition in Verbindung stehenden Orte frankirt werden sollen, über welchen sie je nach der geographischen Lage des Bestimmungsortes gesendet werden müssen, so hat das hohe Handels-Ministerium nun doch gestattet, daß derlei Correspondenzen, wenn sie nur bis zur österreichischen Ausgangsgrenze frankirt wurden, nicht zu beanstanden sind.

Lemberg, 28. Januar. Vom heutigen Markte notiren wir folgende Preise: 1 Metzen Weizen (82 Pfd.) 3 fl. 20 kr.; Korn (78 Pfd.) 1 fl. 64 kr.; Gerste (69 Pfd.) 1 fl. 51 kr.; Hafer (47 Pfd.) 1 fl. 17 kr.; Haiden 1 fl. 66 kr.; Erdäpfel 1 fl. 9 kr.; — 1 Centner Heu 1 fl. 13 kr.; Schabstroh 45 1/2 kr.; Buchenholz pr. Klafter 9 fl. 84 kr.; Kieferholz 8 fl. 29 kr. Oesterr. W.

Krakauer Cours am 31. Januar. Silberrubel in polnisch Courant 107 verlangt, 106 bezahlt. — Oesterreich. Bank-Noten für fl. 100 poln. fl. 426 verl., fl. 422 bezahlt. — Preuß. Crt. für fl. 150 Thlr. 97 verlangt, 96 bez. — Russische Imperials 8.45 verl., 8.33 bezahlt. — Napoleond'or's 8.36 verl., 8.24 bez. — Vollwichtige holländische Dukaten 4.93 verl., 4.83 bezahlt. — Oesterreichische Rand-Dukaten 4.96 verl., 4.86 bezahlt. — Poln. Pfandbriefe nebst lauf. Coupons 98 1/2 verl., 98 bez. — Galiz. Pfandbriefe nebst lauf. Coupons 83.— verl., 83.50 bezahlt. — Grundentlastungs-Obligationen 80.— verl., 79.— bez. — National-Anleihe 81.50 verlangt, 79.50 bezahlt, ohne Zinsen.

Telegr. Dep. d. Oest. Corresp.

Turin, 29. Jänner. Unruhige Auftritte im hiesigen Collegium Carlo Alberto veranlaßten strenge Disciplinarmaßregeln. Der „Operajo" von Alessandria will wissen, ein Gesetz liege bereit, um die Grundsteuer zu verdoppeln und einige constitutionelle Grundrechte zu beschränken. Ein im Kriegsministerium angestellter politischer Flüchtling soll mit einer Summe von 100,000 Lire entwichen sein. Gestern ist der Ehecontrakt zwischen dem Prinzen Napoleon und der Prinzessin Clotilde unterfertigt worden. Man spricht von der Abberufung des amerikanischen Gesandten. Die „Opinione" räumt ein, daß Lord Malmesbury der sardinischen Regierung eine Note habe zustellen lassen, um ihr von kriegerischen Tendenzen abzurathen. Die „Gazetta Piemontese" bringt mehrere auf den Vermählungsakt bezügliche Glückswünsche u. A. auch von Seite des Syedikus von Turin, die sämmtlich mit politischen Anspielungen durchflochten sind.

Corfu, 29. Januar. Die Adresse des jonischen Parlaments auf die Eröffnungsrede Gladstone's ist der Union freundlich.

Verantwortlicher Redacteur: **Dr. A. Boczek.**

Verzeichniß der Angekommenen und Abgereisten vom 31. Jänner 1859.

Abgereist die Herren Gutsbesitzer: Graf Johann Dziakyński n. Posen, Graf Ladislaus Bobrowski n. Wien, Klemens Rola Gadomski n. Kamionka, Heinrich Brodzki n. Tarnów, Julian Skolimowski n. Dyniski, Adalbert Brandis n. Kalwarya, Sigmund Augustynowicz n. Lemberg.

Die nächste Nummer des Blattes erscheint Donnerstag.

gen. Versprechen mag ihnen der nächste Pächter einen colossalen Pachtschilling, aber entweder wird er ihn nicht zu zahlen im Stande sein, oder er wird zu Grunde gehen, und mit ihm das Institut; denn man wirthschaftet bei einem öffentlichen Geschäfte nicht ab, ohne dieses Geschäft mit in den Abgrund zu ziehen oder doch einen unaustilgbaren Mißcredit auf denselben zurückzulassen. Nestroy hat sich allerdings ein bedeutendes Vermögen erworben, aber das war das Werk seines Talentes, die Wirkung jener Beliebheit, welche Nestroy sich als Schriftsteller, als Darsteller und als Mensch erworben. Ihn dafür zu einer Erhöhung des Pachtes zu zwingen, heißt das Talent und den Character besteuern.

Die Nachricht, Nestroy bewerbe sich um die Concession eines neu zu erbauenden Theaters scheint wieder ein Schreckschuß aus dem Nestroy'schen Lager. Nestroy bedarf, wenn er seine jetzige Stellung verläßt, keines eigenen Theaters. Er darf nur jedes Jahr einen Monat im Wiednertheater spielen, um das neue Regime des Carltheaters todt zu machen. Wir aber glauben, daß das Verbleiben in statu quo nicht blos für Carl's Erben sondern auch für Nestroy selbst das Zweckmäßigste ist. Erst wieder ein neues Institut ins Leben rufen, ist eine mühselige Arbeit, welche zu Nestroys Jahren nicht mehr paßt. Im Carltheater hat er geblüht, gesäet und geerntet, hier ist heimischer Boden. Hier kann er noch manches Jahr ein ansehnliches Capital gewinnen. Die schwarzen Möglichkeiten, die im Schoße der Zukunft schlummern, würden jedes neue Institut so gut wie das Carltheater treffen. Im Interesse beider Theile und des Publicums ist es zu wünschen, daß zwischen beiden Parteien durch gegenseitiges Nachgeben eine Einigung zu Stande kommt. Wer die eine oder die andere Partei zu voreiligen Schritten verleitet, der schadet nicht nur, wie er zu nützen glaubt, er vergreift sich an dem gesammten Wiener-Publikum, dessen erklärter Liebling Nestroy allen spitzfindigen oder hochmüthigen Remonstrationen zum Trotze ist und bleiben wird. **Emil Schlicht.**

Kunst und Wissenschaft.

* **Wien.** Die k. k. Akademie der bildenden Künste hat gestern das Programm für die Kunstausstellung im Jahre 1859 ausgegeben. Darnach ist der Einsendungstermin vom 15. März bis 1. April; die Dauer der Ausstellung vom 15. April bis 31. Mai.

** Die Wiener Juristen beabsichtigen für eine Schillerstiftung in Oesterreich ein Album herauszugeben. Nur poetische Beiträge werden angenommen, Prosa ist ganz ausgeschlossen. Alle Beiträge sollen bis zum 15. Februar eingesendet werden. Ein eigenes Redactionscomité ist niedergesetzt. Außer den Studirenden aller Facultäten der Wiener Universität sind auch jene Herren geladen, die vor nicht länger als drei Jahren von der Wiener Universität geschieden sind.

** Das Jahr 1859 ist für das deutsche Schauspiel in Wien, ein bedeutungsvolles. Es sind nämlich gerade 150 Jahre, daß dasselbe in Wien stabil geworden. Da der eigentliche Gründer des deutschen Schauspieles in Wien, der berühmte Hannswurst Josef Straniski war, so beschränkte sich im Jahre 1709 dasselbe vorzugsweise nur auf extemporirte Burlesken und hatte noch obendrein mit den italienischen Opern und Arlekinaden zu kämpfen, die seit 1705 in Wien einheimisch waren. Erst im Jahre 1747 gelang es dem Schauspieler Weidner durch Gottsched's Theaterreformation ermuthiget, ein regelmäßiges metrisches Schauspiel von Krieger: „Die otomanischen Brüder" auf die Bühne zu bringen, das an sich zwar ohne Werth, doch der Neuheit der Sprache wegen, das Publikum anzog, weßhalb sich der damalige Theaterdirektor bewogen sah, die Bühne auf einen regelmäßigen Fuß zu setzen und mehrere Mitglieder „für studirte Stücke" zu engagiren.

Eine Tochter der Sängerin Frau Hasselt-Barth, die im Besitze einer sehr schönen Stimme und der ausgezeichneten Schule ihrer Mutter sein soll, wird dem Vernehmen nach noch in dieser Saison ihre dramatische Laufbahn beginnen.

** Die „Pest-Ofner Ztg." publizirt die Statuten der Ungarischen Akademie der Wischenschaften. Der Zweck und die Wirksamkeit der Akademie sind in den ersten 10 Paragraphen wie folgt festgestellt: „Die Ungarische Academie der Wissenschaften ist ein unter dem besonderen Schutze Sr. k. k. Apostolischen Majestät stehenbes wissenschaftliches Institut. Dasselbe hat den Zweck, die Wissenschaft und schöne Literatur zu pflegen und zu verbreiten und zugleich die Ungarische Sprache mit aller Sorgfalt auszubilden und zu bereichern. Diese Zwecke sucht sie sowohl durch wissenschaftliche Unternehmungen und Versuche, als durch Originalarbeiten, dann durch Uebersetzungen alter und neuer classischer uud anderer gediegener Werke zu verwirklichen. Sie wird geschichtliche Sprach- und Kunstdenkmale mit aller Sorge aufsuchen und die der Wissenschaft förderlichen veröffentlichen. Durch Preisaufgaben sucht sie sowohl die wissenschaftliche und literarische als auch dramatische Thätigkeit anzuregen und zu pflegen. Ueber die zu dem gleichen Zwecke von der Regierung ausgeschrieben und honorirt werdenden Preisaufgaben wird sie das „preisrichterliche Gutachten abgeben. Sie unterzieht die jährlich im Druck erscheinenden Ungarischen Werke in den einzelnen Klassen der Akademie einer strengen Prüfung, krönt die vorzüglichsten und macht die Motive der Preiszuerkennung bekannt. Die Akademie verbreitet die Resultate ihrer Arbeiten durch Druckschriften, durch monatlich heftweise erscheinende Sitzungsberichte, durch ein Jahrbuch, das ihre Geschichte, Denkreden und Abhandlungen enthält. Vorgelegte Manuskripte prüft die Akademie, und insoferne sie der Oeffentlichkeit würdig, läßt sie dieselben gegen Honorar drucken, oder sucht ihre Veröffentlichung durch einen angemessenen Geldbeitrag zu unterstützen. Sie veranlaßt oder unterstützt, wissenschaftliche Reisen im In- und Auslande, insbesondere um allseitige Vaterlandskunde zu befördern. Die Mitglieder haben aller, die Religion, die öffentlichen Zustände und die Verwaltung des Landes betreffenden, so wie überhaupt politischen Erörterungen zu enthalten. Sämmtliche akademische Druckschriften sind den Satzungen der Preßordnung gemäß zu behandeln."

** In einem Weimarer Briefe der „Allg. Ztg." wird der Nachricht, daß Liszt wegen Differenzen mit Dingelstedt die Theatercapellmeisterstelle niedergelegt habe, widersprochen. Thatsache sei, daß Liszt mit Dingelstedt nach wie vor auf dem freundschaftlichen Fuße lebe.

** In Brüssel hat Flotow's „Martha" ein ungewöhnliches Glück gemacht, weßhalb man jetzt eifrigst damit beschäftigt ist, seinen „Stradella" in Scene zu setzen. Oppelt, welcher des Herzogs von Coburg Opern-Texte in's Französische übertrug, hat auch „Stradella" übersetzt.

** Der belgische Tondichter Gevaert, der sich vor einigen Tagen in Gent verehelichte, ist auf seiner Brautreise in Belgien in allen Städten mit den ehrenvollsten Ovationen begrüßt worden. Als er in Tournal im Theater erschien, stimmte das Orchester die Ouvertüre seiner Oper „Billet de Marguerite" an, worauf ihm der Kapellmeister unter den stürmischen Beifallsbezeugungen des Publikums, einen goldenen Lorbeerkranz überreichte.

Amtsblatt.

Nr. 238. Concurs. (49. 1—3)

Zur Besetzung der Postexpedientenstellen in Sokołów und Głogów, mit welchen der Bezug einer Jahresbestallung von 80 fl. und eines Kanzlei-Pauschale von 24 fl. gegen die Verpflichtung zur Cautionsleistung von 200 fl. öst. Währ. verbunden ist, wird der Concurs bis Ende Februar d. J. mit dem Beifügen ausgeschrieben, daß die Bewerber ihre documentirten Gesuche unter Nachweisung des Alters, der genossenen Schulbildung, der bisherigen Beschäftigung und des tadellosen Lebenswandels im geeigneten Wege hieramts einzubringen und jene um die Postexpedienten in Głogów zugleich bestimmt zu erklären haben, welches Jahrespauschale sie für die Unterhaltung der wöchentlich dreimaligen Botenfahrten zwischen Głogów und Rzeszów in Anspruch nehmen wollen.

K. k. galiz. Post-Direction.

Lemberg, am 12. Jänner 1859.

Nr. 14104. Edict. (53. 1—3)

Vom Krakauer k. k. Landesgerichte wird hiemit bekannt gemacht, es sei am 28. December 1854 Felix Borkowski zu Radwanowice, Bezirk Krzeszowice, ohne Hinterlassung einer letztwilligen Anordnung gestorben. Da dem Gerichte der Aufenthalt dessen Erben: Joseph Borkowski, Franz Borkowski und Julian Borkowski unbekannt ist, so werden dieselben aufgefordert, sich binnen einem Jahre von unten gesetzten Tage an, bei diesem Gerichte zu melden und die Erbserklärung anzubringen, widrigens die Erbschaft von dem Curator angetreten, die Abhandlung gepflogen und den ihnen gebührende Nachlaß, bis zum Beweise ihres Todes oder ihrer erfolgter Todeserklärung, für sie bei Gericht aufbewahrt werden würde.

Krakau, am 20. December 1858.

Z. 864. pr. Concurs-Ausschreibung. (46. 1—3)

Zu besetzen ist:

Die definitive Kontrollorsstelle bei dem Nebenzollamte I. Classe zu Koziarnia in der XI. Diätenklasse mit dem Gehalte jährlicher 420 fl. österr. Währ., mit dem Genusse einer freien Wohnung oder des systemmäßigen Quartiergeldes und der Verbindlichkeit zum Cautions-Erlage.

Die Gesuche sind, insbesondere unter Nachweisung der erforderlichen Befähigung und der Kenntniß der polnischen oder einer ihr verwandten slavischen Sprache bis 20. Februar 1859 bei der k. k. Finanz-Bezirks-Direction in Rzeszów einzubringen.

Vom Präsidium der k. k. Finanz-Landes-Direction.

Krakau, am 5. Jänner 1859.

Nr. 18599. Edict. (67. 1—3)

Vom k. k. Krakauer Landes-Gerichte wird dem Hrn. Grafen Thadäus Tyszkiewicz mittelst gegenwärtigen Edictes bekannt gemacht, es habe wider ihn Herz Weinberg mittels Klage de präs. 31. December 1858 Z. 18599 um Zahlungsauflage der Wechselsumme von 950 fl. CM. oder 997 fl. 50 kr. öst. Währ. s. N. G. gebeten.

Da der Aufenthaltsort des angeblich im Auslande weilenden Belangten unbekannt ist, so hat das k. k. Landes-Gericht zu dessen Vertretung und auf seine Gefahr und Kosten den hiesigen Landes-Advok. Dr. Biesiadecki mit Substituirung des Landes-Advokaten Hrn. Dr. Balko als Curator bestellt, und Ersterem die Zahlungsauflage für den Belangten zugestellt. — Mit dem Curator wird eventuel die Verhandlung nach Wechselrecht gepflogen werden.

Durch dieses Edict wird demnach der Belangte erinnert, zur rechten Zeit entweder selbst zu erscheinen, oder die erforderlichen Rechtsbehelfe dem bestellten Vertreter mitzutheilen, oder auch einen andern Sachwalter zu wählen und diesem k. k. Landes-Gerichte anzuzeigen, überhaupt die zur Vertheidigung dienlichen vorschriftsmäßigen Rechtsmittel zu ergreifen, indem er sich die aus deren Verabsäumung entstehenden Folgen selbst beizumessen haben wird.

Krakau, am 5. Jänner 1859.

Nr. 57326. Concursausschreibung. (48. 1—3)

Zur Besetzung des erledigten Kontrollorspostens bei der Verwaltung des Lemberger allgemeinen Krankenhauses, wird der Concurs bis Ende Februar 1859 ausgeschrieben.

Mit dieser Stelle ist jährliche Gehalt von 525 fl. öst. Währ., das Naturdeputat von 10 n. öst. Klaftern harten Brennholzes, 33 Pfd. Unschlittkerzen, dann eine Naturalwohnung im allgemeinen Krankenhause bestehend aus zwei Zimmern und einer Küche, oder dem Relutum von 126 fl. öst. Währ. andererseits aber die Verbindlichkeit zur Cautionslage von 525 fl. öst. W. verbunden, welche Caution im Baaren, in verzinslichen Staatsobligationen oder auch fideijussorisch zu leisten ist.

Kompetenten um diese Stelle haben nachzuweisen:

a) das Alter, Geburtsort, Stand, Religion und die zurückgelegten Studien;
b) die theoretischen und practischen Kenntnisse im Rechnungs- und Kassemanipulationsfache;
c) die Kenntniß der deutschen und polnischen oder einer andern slavischen Sprache;
d) ihr tadelloses und politisches Verhalten, dann ihre bisherige Verwendung und sonstige Fähigkeiten;
e) die Fähigkeit zur Cautionslage.

Die so instruirten Gesuche sind von bereits angestellten Beamten durch ihre vorgesetzte Behörde, von anderen Bewerbern aber unmittelbar bei der Direction des Lemberger allgemeinen Krankenhauses zu überreichen, und ist in denselben gleichzeitig nachzuweisen, ob und in welchem Grade etwa Kompetent mit einem beim Krankenhause angestellten Beamten verwandt oder verschwägert ist.

Von der galizischen k. k. Statthalterei.

Lemberg, am 29. December 1858.

Z. 1630. jud. Edict. (78. 2—3)

Vom k. k. Bezirksamte als Gericht Dembica wird mit Bezug auf die Edictalvorladung vom 29. Jänner 1857, Z. 1864, und nach Ablauf der dort bestimmten Frist von 1 Jahre 6 Wochen und 3 Tagen hiermit zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß die von Reinhold Kristenus, k. k. Fuhrwesenwachtmeister, über 179 Hafer und 127 zehnpfündige Heuportionen ausgestellte Fassungsquittung, ddto. 31. August 1855, für null und nichtig erklärt und das k. k. Militär-Aerar jeder weitern Verpflichtung hieraus enthoben wird.

Vom k. k. Bezirksamte als Gericht.

Dembica am 30. November 1858.

Z. 149. Edict. (77. 1—3)

Von Seite des Rzeszower k. k. Kreisgerichtes wird hiemit kundgemacht, daß die im Rzeszower Kreise gelegenen den minderjährigen Stanislaus und Maria Politalskie gehörigen Güter Przewrotne, Pogwizdów und Hucisko auf eine Zeitraum von 3 Jahren d. i. vom 24. Juni 1859 bis 24. Juni 1862 im Wege der öffentlichen Feilbietung dem Meistbieter verpachtet werden.

Die Feilbietung wird am 15. März 1859 um 10 Uhr Vormittags stattfinden.

Die Einnahmsrubriken, der Stand der Wirthschaftsgebäude und die inventarische Ausfaat kann von den Licitationslustigen an Ort und Stelle in Augenschein genommen werden. Die Licitationsbedingungen können dagegen entweder in der hiergerichtlichen Registratur oder beim Bevollmächtigten der Vormundschaft der minderjährigen Eigenthümer, Advokaten Dr. Rybicki eingesehen werden.

Schließlich wird bemerkt, daß die Israeliten zu der Feilbietung nicht zugelassen werden.

Vom k. k. Kreisgerichte.

Rzeszów, am 14. Jänner 1859.

L. 149. Edykt.

C. k. Sąd obwodowy Rzeszowski niniejszém podaje do publicznéj wiadomości, iż dobra Przewrotne, Pogwizdów i Hucisko w cyrkule Rzeszowskim położone małoletnich Stanisława i Maryi Politalskich własne, na lat trzy t. j. od 24. Czerwca 1859 do 24. Czerwca 1862 w drodze publicznéj licytacyi najwięcéj ofiarującemu wydzierżawione będą.

Licytacya odbędzie się dnia 15. Marca 1859 o godzinie 10téj przedpołudniem.

O rubrykach dochodów, stanie budynków i zasiewach inwentarywalnych powziąść mogą wiadomość, chcę licytowania mający, naocznie na gruncie w Przewrotnem, zaś warunki licytacyjne, przejrzane być mogą bądź w registraturze tutejszo-sądowéj bądź u pełnomocnika opiekuna małoletnich właścicieli, Adwokata Dra. Rybickiego w Rzeszowie.

Dodaje się nareszcie iż żydzi do licytacyi przypuszczeni niebędą.

C. k. Sąd obwodowy.

Rzeszów, dnia 14. Stycznia 1859.

Nr. 35918. Kundmachung. (81. 2—3)

Zur Besetzung der an der medicinischen Abtheilung des hierortigen Spitales zu St. Lazar erledigten Stelle eines medicinischen Practicanten, welche mit einer Jahresbestallung von Zweihundert zehn Gulden österreichischer Währung und mit einem jährlichen Quartierbeitrage von Einundbreißig Gulden 50 kr. öst. Währ. verbunden ist, wird bis Ende Februar 1859 der Concurs ausgeschrieben.

Die Bewerber um diese Dienststelle, welche jedoch nur auf zwei Jahre verliehen wird, haben ihre mit den Nachweisungen über ihr Alter, ihren Stand, über die an einer inländischen Lehranstalt erworbene Befähigung, die Arzneikunde ausüben zu dürfen, so wie mit den Nachweisungen über die Kenntniß der polnischen Sprache, über die schon etwa geleisteten Dienste und sich erworbenen Verdienste, endlich über politisches und moralisches Wohlverhalten instruirten Gesuche mittelst der k. k. Kreisbehörde ihres Wohnortes oder, wenn sie bereits bedienstet sind, durch ihre vorgesetzte Behörde bei der k. k. Landes-Regierung einzubringen.

Von der k. k. Landes-Regierung.

Krakau, am 20. Jänner 1859.

In der **Slawkower Gasse Nr. 375/260 zur Krone** eröffnet Unterzeichneter am 1. Februar eine

Restauration

im 1. Stocke, versehen in allen Arten von Getränken und Erfrischungen bester Qualität.

(27. 1—2) **Hoelcul Tomasz.**

Wohnungs-Aenderung.

Der homöopathische Arzt

Med. Dr.

Stephan Ed. v. Kéler

wohnt gegenwärtig Floriani-Gasse sub Nr. 330 im Hause des Kaufmanns Herrn Dutkiewiz im 1. Stock, und ordinirt wie ehedem von 9 bis 11 und von 3 bis 5 Uhr. Auf frankirte Briefe wird auch unter Beischließung der erforderlichen Arzeneien der ärztliche Rath ertheilt. (27.4—5)

DER ANKER, Gesellschaft für Lebens- und Renten-Versicherungen.

Gesellschafts-Capital: **2.000,000** Gulden.

(Concessionirt durch hohen Erlaß des k. k. Ministeriums des Innern, ddto. 1. December 1858, Z. 10,141.)

Versorgung und Ausstattung von Kindern. — Versicherungen auf den Todesfall, auf das Leben und den Ueberlebensfall. — Gemischte Versicherungen. — Unmittelbare und aufgeschobene Leibrenten. — Darlehen auf Grundlage von Gegenversicherungen. — Pensionskassen und jede andere denkbare Combination zur Versicherung des menschlichen Lebens.

Verwaltungsrath:

Präsident: Franz Graf von Hartig, wirkl. geh. Rath, Staats- und Conferenz-Minister **Vice-Präsident:** Graf Edmund Zichy.

Verwaltungsräthe:

Daniel Freiherr von Eskeles, Chef des Bankhauses Arnstein und Eskeles. *Heinrich Graf Larisch-Mönnich.* *Dr. Franz Matzinger*, k. k. Sectionsrath im Ministerium des Innern. *Arthur Baron O'Sullivan de Grass.* *Gustav Schwartz von Mohrenstern.* *Dr. Joseph Ritter von Winiwarter*, Hof- und Gerichts-Advocat in Wien.

Director: *André Langrand-Dumonceau*, Gründer der Lebensversicherungs-Gesellschaft „La Royale belge" in Brüssel.

Der Sitz der Gesellschaft ist in Wien, Renngasse Nr. 154.

Jedermann werden auf Verlangen franco die Tarife und eine kleine Broschüre zugesendet, woraus man sich ausführlich: 1) von der Nützlichkeit von Lebensversicherungen unter was immer für pecuniären Verhältnissen des Individuums unterrichten kann, und worin man 2) die großen Vorzüge auseinandergesetzt findet, die einerseits in der Berechtigung, bei der Gesellschaft Anlehen zu machen, und andererseits in der Specialität der Anstalt liegen, ihre Mitglieder selbst bei dem Aufhören der jährlichen Einzahlungen an den Versicherungs-Ergebnissen theilnehmen zu lassen, wodurch die mit dem **„Anker"** abgeschlossenen Versicherungs-Verträge einen wahren, jederzeit durch die Gesellschaft realisirten Werth erhalten. (14.1—4)

Wiener-Börse-Bericht

vom 31. Jänner.

Oeffentliche Schuld.

A. Des Staates.

	Geld	Waare
In Oest. W. zu 5% für 100 fl.	74.50	75.—
Aus dem National-Anlehen zu 5% für 100 fl.	80.20	80.40
Vom Jahre 1851, Ser. B. zu 5% für 100 fl.	—	—
Metalliques zu 5% für 100 fl.	78.35	78.50
dito. „ 4½% für 100 fl.	70.—	71.—
mit Verlosung v. J. 1834 für 100 fl.	310.—	312.—
„ 1839 für 100 fl.	127.—	128.—
„ 1854 für 100 fl.	108.—	108.50
Como-Rentenscheine zu 42 L. austr.	15.25	15.50

B. Der Kronländer.

Grundentlastungs-Obligationen

	Geld	Waare
von Nied. Oesterr. zu 5% für 100 fl.	92.—	93.—
von Ungarn zu 5% für 100 fl.	79.50	80.50
von Temeser Banat, Kroatien und Slavonien zu 5% für 100 fl.	78.50	79.50
von Galizien zu 5% für 100 fl.	77.50	78.—
von der Bukowina zu 5% für 100 fl.	77.—	77.25
von Siebenbürgen zu 5% für 100 fl.	77.—	77.25
von and. Kronländ. zu 5% für 100 fl.	87.—	91.—
mit der Verlosungs-Klausel 1857 zu 5% für 100 fl.	—	—

Actien.

	Geld	Waare
der Nationalbank	930.—	932.—
der Credit-Anstalt für Handel und Gewerbe zu 200 fl. österr. W.	213.70	213.90
der nieder-öster. Escompte-Gesellsch. zu 500 fl. CM. pr. St.	610.—	612.—
der Kais.-Ferd.-Nordbahn 1000 fl. CM. pr. St.	1710.—	1712.—
der Staats-Eisenbahn-Gesellsch. zu 200 fl. CM. oder 500 Fr. pr. St.	233.60	233.70
der Kais. Elisabeth-Bahn zu 200 fl. CM. mit 100 fl. (70%) Einzahlung	122.—	123.50
der süd-norddeutschen Verbind.-B. 200 fl. CM.	163.—	161.—
der Theißbahn zu 200 fl. CM. mit 100 fl. (5%) Einzahlung	105.—	—
der lomb.-venet. Eisenbahn zu 576 österr. Lire oder 192 fl. CM. mit 76 fl. 48 kr. (40%) Einzahlung	—	—
der Kaiser Franz Joseph-Orientbahn zu 200 fl. oder 500 Fr. mit 60 fl. (30%) Einzahlung	97.—	98.—
der österr. Donaudampfschifffahrts-Gesellschaft zu 500 fl. CM.	65.—	66.—
des österr. Lloyd in Triest zu 500 fl. CM.	478.—	480.—
der Wiener Dampfmühl-Actien-Gesellschaft zu 500 fl. CM.	295.—	300.—
	—	400.—

Pfandbriefe

	Geld	Waare
der Nationalbank auf CM. — 6jährig zu 5% für 100 fl.	—	97.—
10jährig zu 5% für 100 fl.	94.—	95.—
verlosbar zu 5% für 100 fl.	88.—	88.50
der Nationalbank auf österr. Währ. — 12monatlich zu 5% für 100 fl.	99.—	99.50
verlosbar zu 5% für 100 fl.	84.—	84.25

Lose

	Geld	Waare
der Credit-Anstalt für Handel und Gewerbe zu 100 fl. österr. Währung pr. St.	96.—	96.25
der Donaudampfschifffahrtsgesellschaft zu 100 fl. CM.	—	103.—
Esterházy zu 40 fl.	102.—	103.—
Salm zu 40	41.50	42.—
Palffy zu 40	38.—	38.50
Clary zu 40	37.—	38.—
St. Genois zu 40	36.50	37.—
Windischgrätz zu 20	23.50	24.—
Waldstein zu 20	25.—	25.50
Keglevich zu 10	15.—	15.25

3 Monate.

Bank-(Platz-)Sconto

	Geld	Waare
Augsburg, für 100 fl. süddeutscher Währ. 5%	88.60	88.80
Frankf. a. M., für 100 fl. südd. Währ. 5%	88.80	88.90
Hamburg, für 100 M. B. 2½%	78.50	78.60
London, für 10 Pfd. Sterl. 3%	104.10	104.20
Paris, für 100 Franken 3%	41.45	41.50

Cours der Geldsorten.

	Geld	Waare
Kais. Münz-Dukaten	4 fl. —96 Nkr.	4 fl. —97 Nkr.
Kronen	14 fl. —22 „	14 fl. —24 „
Napoleonsd'or	8 fl. —34 „	8 fl. —36 „
Ruff. Imperiale	8 fl. —48 „	8 fl. —49 „

Abgang und Ankunft der Eisenbahnzüge vom 1. October.

Abgang von Krakau

Nach Wien 7 Uhr Früh, 3 Uhr 45 Minuten Nachmittags.
Nach Granica (Warschau) 7 Uhr Früh, 3 Uhr 45 Min. Nachm
Nach Myslowitz (Breslau) 7 Uhr Früh,
Bis Ostrau und über Oderberg nach Preußen 9 Uhr 45 Minuten Vormittags.
Nach Rzeszów 5 Uhr 40 Minuten Früh, 10 Uhr 30 Minuten Vormittags, 8 Uhr 30 Minuten Abends.
Nach Wieliczka 7 Uhr 15 Minuten Früh.

Abgang von Wien

Nach Krakau: 7 Uhr Morgens. 8 Uhr 30 Minuten Abends

Abgang von Ostrau

Nach Krakau 11 Uhr Vormittags.

Abgang von Myslowitz

Nach Krakau: 6 Uhr 15 M. Morg. 1 Uhr 15 M. Nachm

Abgang von Szczakowa

Nach Granica: 10 Uhr 15 M. Vorm. 7 Uhr 56 M. Abends und 1 Uhr 48 Minuten Mittags.
Nach Myslowitz: 4 Uhr 40 Minuten Morgens.
Nach Trzebinia: 7 Uhr 23 M. Mrg., 2 Uhr 33 M. Nachm

Abgang von Granica

Nach Szczakowa: 4 Uhr Früh, 9 Uhr Früh.

Ankunft in Krakau

Von Wien, 9 Uhr 45 Min. Vorm., 7 Uhr 45 Min. Abends.
Von Myslowitz (Breslau) und Granica (Warschau) 9 Uhr 45 Min. Vorm. und 5 Uhr 27 Min. Abends.
Von Ostrau und über Oderberg aus Preußen 5 Uhr 27 M. Abds.
Aus Rzeszów 6 Uhr 15 Min. Früh, 3 Uhr Nachm., 9 Uhr 45 Minuten Abends.
Aus Wieliczka 6 Uhr 45 Minuten Abends.

Ankunft in Rzeszów

Von Krakau 1 Uhr 20 Minuten Nachts, 12 Uhr 10 Minuten Mittags, 3 Uhr 10 Minuten Nachmittags.

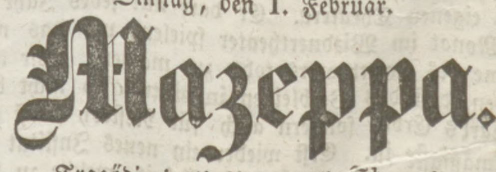
Abgang von Rzeszów

Nach Krakau 1 Uhr 25 Minuten Nachts, 10 Uhr 20 Minuten Vormittags. 3 Uhr 10 Minuten Nachmittags.

K. k. polnisches Theater in Krakau.

Unter der Direction von Julius Pfeiffer und Blum.

Dinstag, den 1. Februar.



Tragödie in 5 Acten von Słowacki.

Meteorologische Beobachtungen.

Tag	Stunde	Barom.-Höhe auf in Parall. Linie 0° Reaum. red.	Temperatur nach Reaumur	Specifische Feuchtigkeit der Luft	Richtung und Stärke des Windes	Zustand der Atmosphäre	Erscheinungen in der Luft	Änderung der Wärme im Laufe d. Tage von	bis
31	2	329'' 87	+4'6	81	Süd-West schwach	heiter		+1'1	+5'0
	10	329' 55	1'7	93	„	trüb			
1	6	329' 91	0'7	98	West „	„			